Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 36

Artikel: In der Dämmerung
Autor: Fischer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 36 - XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 6. September 1924

🖚 In der Dämmerung. 🖚

Von Beinrich Sischer.

Schon will der Abend neigen. Purpurne Wolke glüht. Und tief im Wälderschweigen Versank der Sonne Lied. Noch einmal will's erschwingen: Lichtchöre jauchzen fern — Dann: einer Glocke Singen Grüft hell der Abendstern. Da schwebt ein sanster Friede Wie Traumflug übers Tal. Und Stille wird, was schiede Nun Leid und blück zumal.

Nur eine Sonnenweise Klingt fort und hat nicht Ruh:

Ein Herze jubelt leise Dem neuen Morgen zu.

~ Joggelis Sense. ≈

Erzählung von Ernst Marti.

Bald aber mußte die behagliche Ruhe, die allmählich eingekehrt war, einer neuen Spannung der Gemüter weischen. Benz kehrte vom Markte heim und schob sich mit seiner Balle Garn krumm und mühselig von einem Stäpflein zum andern. Als er etwa in der Mitte des Weges zum Atemholen stehen blieb, hob er die Augen nach seiner Hütte empor; doch in dem Blid war nichts von dem Glanze der Heimatfreude. Die Abendsonne schien jeht gerade so, daß sie die Löcher in dem verwahrlosten Dache schonungsslos durchleuchtete. Längst hätte die moosgrüne Strohhütte geklicht sein sollen; aber es grauste dem ohnehin verschulzdeten Besicher vor den neuen Kosten.

Zusi schaute durchs Fenster und flüsterte mit bitterm, verlegenem Lächeln: "Tett kommt er!" — Draußen winselte und wedelte der Spit; drinnen rührte sich niemand; die drei saßen unbeweglich und starr an ihren Plätzen, Zusi und Kari hinter dem Tisch, Mädeli auf dem Ofen.

Man hörte ein schweres Keuchen im Hausgang; ein Rütteln an der Falle, ächzend ging die Tür auf; der Weber stolperte über die Schwelle, und sofort war's, als ob die schweren Nägel seiner Schuhe zu langen Wurzeln auswüchsen, die ihn hielten, daß er regungssos wie ein Weidenstock dastand.

Zuerst unterbrach Karli das peinliche Schweigen: "Kennt Ihr mich noch, Bater?"

Einer schnöden Antwort gewärtig, richtete sich Zusi auf, stemmte die Arme in die Seite und schoß einen stechenden, fampfbereiten Blid gegen ihren Mann. Dieser jedoch wurde unsicher und hielt sich mit zitternder Hand am Kopfladen

des Bettes. Durch die Furchen seines verschrumpften Antlitzes rannen Tränen. Sie glichen den ersten Regentröpflein nach einer langen Dürre. Nicht daß sich in den beiden alten Serzen das Erdreich jetzt sofort völlig erschlossen hätte. Das für war es zu gründlich erlechnet. Aber ein Anfang zum Bessern schien gemacht; wenigstens unterblieben die gewohnten Haderworte, auch zeigten sich Benz und Züsi darin einmütig, daß sie aufmertsam Karis Erzählungen lauschten. Unter vielem andern vernahmen sie, wie der Abschied von den Meistersleuten in Minne gewesen sei, und nur deshalb, weil Wüthrich das Pachtgut verlassen habe.

"Und was hast du jett im Sinn?" forschte Zusi.

Mit selbstbewußter Miene schlug der Sohn auf sein Felleisen: "Mit der Zeit will ich für etwas eigenes sehen; ich habe ein paar Dublonen erhauset; für einen Hof langt's nicht, aber etwa für ein Taunergeschicklein."

Der Mutter schien eine Befürchtung aufzusteigen; sie erfundigte sich eilig: "Sast doch noch keinen Anhang?"

"Nein, wäger nicht, nebstdem könnte man mir nicht mehr viel dawider haben; ich stehe jetzt auch im Fünfundzwanzigsten."

Später begab sich Benz in den Stall, und Mädeli padte im Gaden sein Bündesein; diese Gesegenheit benützte Kari, um zu fragen: "Seit wann hast du eine Jumpsere?" Er schien sichtlich betroffen, als ihm die Austunft wurde: "Oh, sie war nur über die Ernte da, wir vermögen's fast nicht, jemanden anzustellen, aber der Bater ist nichts für das Draußenwerken und allein alles verbringen konnte ich auch nicht. Morgen geht sie wieder fort."

3